



Kant über den ewigen Frieden.

Rede, gehalten in der Kant-Gesellschaft am 22. April 1892

von

Franz Rühl.

Wenn die Völker Europas am Ende des 19. Jahrhunderts unter der unerträglichen Last von sich immer steigenden Kriegsrüstungen seufzen, so ist das Ende des 18. von wirklichen Kämpfen der furchtbarsten Art erfüllt, wie sie die vorangegangene Zeit in gleichem Umfange wenigstens seit den Friedensschlüssen von Münster und Osnabrück nicht gekannt hatte. Es ist daher nur natürlich, daß zu beiden Epochen über die Möglichkeit eines dauernden, wirklich ewigen Friedens und über die Mittel, dieses Ziel zu erreichen, philosophirt worden ist. Kant's berühmte Schrift über diese Frage pflegt mit Recht als Ausgangspunkt für solche Betrachtungen zu dienen, denn wenn sie gleich in ihren empirischen Grundlagen vielfach die Zeit ihrer Entstehung verräth, so machen doch die hier formulirten Sätze auf Gemeingiltigkeit, auch unter ganz anders gearteten Verhältnissen, Anspruch und bilden daher, wie eine feste Basis zur Vertheidigung, so ein bestimmtes und klar erkennbares Object für den Angriff.

Es ist bekannt, wie insbesondere von militärischer Seite, welcher man das freilich am wenigsten verdenken wird, in den letzten Jahren die Stellung des Problems überhaupt für unberechtigt erklärt worden ist, und namentlich hat der Graf Moltke, der nicht bloß ein großer Feldherr, sondern auch ein guter Geschichtskenner, ein scharfer Denker und ein ungewöhnlich ge-